



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das in Dessau errichtete Philanthropinum

Basedow, Johann Bernhard

Leipzig, 1774

§. 5. Von Dessau, dem Orte des Seminars. Auszug aus einer Dankschrift
an einen Monarchen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48556)

abermals außerordentlich Glück, als ich das jetzt ganz vollendete Elementarwerk vorschlug, verfertigte, und theilweise dem Publicum zeigte.

S. 5.

Wie Dessau der Ort des Seminars geworden ist.

Dieses Werk veranlaßte Ihre Hochfürstliche Durchlauchten, den guten oder edlen Fürsten, Leopold Friedrich Franz, von Anhalt-Dessau, in der Absicht, daß ich, mit einer den Landesumständen angemessenen Hülfe, ein Seminar, wie etwa das jetzige wird, stiften möchte, mich auf Erlaubniß Ihrer Königlich Dänischen Majestät (die mir die Pension allergnädigst beybehielten) gnädigst und freygebigst nach Dessau zu rufen. Jetzt aber muß ich noch ein einziges mal wegen der vielen Nachfragenden anzeigen, warum die Ausführung des Wunsches Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchten hat über 2 Jahre bis jetzt aufgeschoben werden müssen, und warum zu der wirksamsten Fortsetzung der angefangenen Sache, der baldige Beytritt des auswärtigen Publicums jetzt unentbehrlicher sey, als man damals denken konnte.

Man wird dieses am nachdrücklichsten vernehmen aus meinen folgenden Worten, welche sich in einer 1773. an den Erbprinzen von Anhalt-Dessau gedruckten Gebuhrtstags-Schrift finden:

B 5

„Du

„Du wirst, theurer Erbprinz, wie glücklich eine weise Erziehung mache, an Dir selber erleben. Königlich grosse Entschlüsse hatte der Fürstliche Weltbürger, Dein Vater, gefasst, auf die Söhne und Töchter Seines Landes Summen zu wenden, die Er Sich selbst, nicht Seinem Lande, entziehen wollte; um für Teutschland, eine musterhafte Pflanzschule der Tugend und der Glückseligkeit, und nicht bloß der entbehrlichern Wissenschaften, zu stiften. Aber mächtige Fluthen und Miswachs nöthigten Sein landesväterliches Herz, zuerst für den Hunger von Tausenden Seiner Landeskinder zu sorgen, durch grosse von künftigen Zeiten entlehnte Mittel. Aber eine baldige Folge von glücklichen Jahren ist eine freye Wohlthat Gottes, die man nur mit Ungewissheit erwarten darf. Unter dessen belohnt er mich königlich, für den Vorsatz, in diesem wichtigen Geschäfte ein Werkzeug Seiner Absichten zu seyn; und für die Arbeit, die ich fortsetze, der Ausführung derselben in glücklichern Zeiten Hülfsmittel vorzubereiten. Vielleicht, denn nicht in unsrer Hand sind der Länder Schicksale, sind diese glücklichen Zeiten erst Dir vorbehalten. Dann werde ich nicht mehr unter den Wolken seyn. Aber bey der dauerhaftesten Ehre, die ein Fürst erreichen kann, und bey der vollkommensten Zufriedenheit, welche das Bewusstseyn guter Thaten giebt, beschwör
 „ich

„ich *Dich, Erbprinz*, das Du fortsetzest, was
 „der standhaft bleibende Wille *Deines grossen*
 „*Vaters*, wenn Gott sein segnendes, Werde!
 „spricht, zur Gründung wahrer Wohlfahrt
 „aller künftigen Zeiten anfangen wird; oder
 „dass Du anfangest, was Er nur wollen konnte.
 „u. s. w.

Das sind die Worte an den Herrn Erbprinzen.
 Kurz darauf hatte ich die Ehre, daß ein grosser
 Monarch Europens ein allergnädigstes Geschenk,
 worauf sein Bildniß geprägt war, mir, als dem
 Verfasser des *Elementarwerks* und des *Agas-
 thokrators* von der Prinzenziehung, sendete.
 Meine ehrerbietigste Dankbezeigung, die
 ich etlichemal abdrucken ließ, enthielt unter andern
 folgende Worte, die ich deswegen hier anführe,
 die Gleichförmigkeit meines Eifers für eine und die-
 selbe Sache, und auch dieses, zu beweisen, daß
 nur der Unterschied der Religion, und die Frey-
 müthigkeit meines Gewissens in Schriften, die
 nicht Schulschriften sind, die Ursache sey, warum
 an vielen Orten, wo es an Hülfsmitteln nicht feh-
 len kann, die heilsamsten Anschläge, auch in der
 menschlichen und bürgerlichen Schulsache, Schwie-
 rigkeiten finden. Dieses wird, so Gott will, nicht
 lange dauern. Die Sache ist gar zu klar, daß
 weder die Anhänglichkeit an dem *Athanasius*, oder
 an der Ewigkeit der *Höllensstrafen*, noch der Mangel
 derselben mit dieser menschlichen und bürgerlichen
 Schulsache in einer unzertrennlichen Verbindung
 stehe. Denn ich bin ein Verehrer alles Guten in
 jeder

jeder Religion, halte überhaupt Religion und Christenthum für wahr und für ein grosses Glück des menschlichen Geschlechts, und weiß in solchen Geschäften, worinnen ich es zu versprechen für erlaubt halte, von den Meinungen meines Gewissens, der Abrede gemäß, zu schweigen. Die Worte meiner Dankbarkeit waren also folgende:

Das von Natur höchst fruchtbare Feld, worauf ich begabten Schnittern nur vorackere, liegt seit langer Zeit zur Brache, oder ist mit Saamen besäet, welcher zwar fruchtbar ist, aber auch voll Unkrauts. *Deine* Weisheit kennt dieses Ackers bestimmte Fruchtbarkeit. Ich sehe mich schon von einer Schaar Nacharbeiter übertroffen, die, durch *Dich* gestärkt, Hand an das für einen Einzigen zu schwere Werk legen werden, an ein Werk, welches, weil es die Wohlfahrt später Jahrhunderte gründet, des mit dir gesegneten G . . . würdig bleibt.

Nicht die glorreiche nicht *Du*, könnt stiefväterlich glauben, daß man nur von der Seine und Themse Witz, Wissenschaft und Weisheit holen könne. Ludwig schuf Paris zur Lehrerin der Völker. Können und in T weniger thun? Wird *Ihr* Werk nicht beständiger seyn und im ewigen Wachsthum bleiben? Denn hier werden keine Nantoyer-Edicte verrufen. —

Er.

des Seminars geworden ist. 29

Erhabenster, so dacht ich mich durch Gedanken in Gedanken; durch Erfahrung in mächtigere Hoffnung; und bald in eine gar zu mächtige Freude. Denn *Du*, *großter* warest in jedem Gedanken.

Da mußt ich, — — ich weiß nicht, ob anders wachen, oder entschlummern — — Da hörte ich ein Rauschen — — da sah ich eine Gestalt — — nicht eines Menschen — — doch etwas Aehnliches davon, hatte *Dein* Bild.

Die Gestalt redete: „Unter der jetzigen „Menschenfreunde Schutzengeln nennt man „mich im Himmel den Ersten, oder den „Schutzengel des K Sey nicht „mehr so oft kleinmüthig, du Sterblicher, „wenn du herzliche Wünsche für das Wohl der „Millionen deiner Brüder zu Gott schickst. „Drey Wünsche, wenn du sie itzund vertraun- „voll sagst, hat Gott beschlossen, von den Zu- „sätzen deines menschlichen Unverständes zu „reinigen, und dann zu erfüllen. — —

Ich staunte, darauf konnt ich wieder an- schauen — — da ward die Gestalt noch freundlicher. — — Nun konnt ich wieder denken, und sprach: „Ich gehorche, Gesand- „ter des Himmels, und sage meine Wünsche: „Gott schenke der Nachwelt Schulen und „Uebungen brauchbarer Einsicht, herzlicher „Tugend, und gegründeter Zufriedenheit. „Nur dienen müsse zur größern Vollkommen- „heit

„heit die entbehrliche Wissenschaft, und, wie
„bisher, nicht herrschen!

*Mein geliebter Menschenfreund stiftet solcher
Glückseligkeit Pflanzörter*, erwiederte der En-
gel. Wünsche weiter!

Ich wünsche, „dafs die Abnahme der un-
„schuldigen Leichtgläubigkeit nicht länger
„Platz mache den Gottesvergeßnen Verächtern
„der Tugend und der unsterblichen Seelen;
„sondern dafs über das ganze Menschenges-
„schlecht sich ausbreite das Christenthum der
„heiligen, und weisen, und *nicht herrschenden*
„Apottel.

Der himmlische Geist erwiederte: „Be-
„schlossen ist es im Rathe des Allweisen. Aber
„durch Trübsal, die der Unglaube stiftet, wird
„er seine Welt vorbereiten zu dieser Glückse-
„ligkeit Wunsch und Gebrauch. Ihm, aber
„nicht euch, sind tausend Jahre, wie ein Tag.
„Wünsche nun bedachtsamer das, was nähere
„Menschengeschlechter erfüllt sehen können.

„So werde, fuhr ich fort, — — durch
„christliche Monarchen — — aus guter Ab-
„sicht — — ohne Zwang und Waffen —
„aller Orten — allen Gottesverehrern und
„gehorsamen Landeskindern — ein ganz glei-
„ches Recht des Glaubens und des Bekennt-
„nisses — — ohne Verlust dessen, was die
„Sterblichen nicht gern entbehren, der Güter,
„der erworbenen Vorzüge, der Freyheit und
„des Lebens.

„Die

„Die Sterblichen, antwortete der Engel,
„würden dieser Glückseligkeit missbrauchen,
„wenn sie zu plötzlich — — ganz — —
„ertheilt würde. Die meinem Lieblinge nach-
„ahmen, werden weislich handeln. Und wie
„schön ist es in den Augen Gottes, für ewige
„Güter einiger zeitlichen gern zu entbehren?
„Nun, Gott hat dir noch einen Wunsch für
„dich selbst gegeben.

Wähle du weislicher für mich, himmli-
scher Geist, war meine Antwort.

„So schreibe denn deine gefagten Gedan-
„ken, und wünsche, daß der Freund Gottes
„und der Menschen, mein Liebling, sie lesen
„möge. Ich kenne Seinen Geist und Sein
„Herz. „

Da verschwand der Engel; ich schlief
nicht mehr, oder wachte wieder nach gewöhn-
licher Art des Wachens.

So viel aus den Worten meiner Dankbar-
keit. Ich mußte also die Einrichtung eines päd-
agogischen Seminars verschieben, bis das Elemen-
tarwerk vollendet wäre, und ich zur Auswirkung
andrer Hülfsmittel einer Seminarstiftung Zeit und
Gelegenheit bekäme. Denn ich konnte nicht mehr
Rechnung machen, auf einen solchen Hochfürstlich-
Anhalt-Dessauischen Aufwand, wodurch das Werk,
ohne Beytritt des auswärtigen Publicums, an-
gefangen und lange genug fortgesetzt werden könnte,
um in kurzer Zeit ein Paar Duzend ganz fertige
Zöglinge und Lehrlinge (von dieser neuen Art) der
Welt

Welt vor Augen zu stellen, und alsdann (ohne mühsame und wiederholte Wortbereweise) die Möglichkeit, Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit eines solchen Seminars durch die That selbst zu erweisen. Wie aber meine schriftstellerische Arbeit vollendet war, vernahm ich durch Correspondenz und Reisen einen über Vermuthen weit ausgebreiteten Wunsch, meine Anschläge wirklich erfüllt, und mein bereitetes Werkzeug unter meiner Aufsicht gebraucht zu sehen. Aber an manchen Orten, wohin ich kam, sind Wünsche ohne Vermögen und Entschliessungskraft. Und ich 50jähriger habe nicht Zeit, auf lange Berathschlagungen zu warten. Also bedachte ich, daß der Beyfall des Buches mir selbst ein kleines Vermögen in die Hände geliefert hat, welches zureichend ist, innerhalb drey Jahre wenigstens an einigen armen Knaben (wenn das Publicum zur Vervollkommnung der Sache nicht bewegbar seyn sollte) die Gründlichkeit meines weitläufigern Vorhabens dennoch durch die That zu beweisen. Auch hatte ein liebenswürdiger junger Fürst in Teutschland (Gott segne den bald erfolgenden Antritt Seiner Regierung, und belohne dadurch die treue Mutter und den treuen Rathgeber Seiner männlichen Jugend) durch gnädigste Zusage von einer Beyhülfe es gewiß gemacht, daß ich nicht vergebens eine Anzahl von der Universität kommender und sich der Pädagogie widmender Candidaten einladen würde, hier bey dem Anblicke der Ausführung, über die Pädagogie ein oder zwey Jahre Vorlesungen zu hören.

Es

des Seminars geworden ist. 33

Es ist also hier in Dessau (ob gleich ein Land von einem grössern Umfange die Sache erleichtert haben würde) der wirkliche Anfang gemacht durch Annahme einiger armen Kinder, von guten Gemüthsgaben, aus der Dessauischen Armuth, welche von dem Hochfürstlichen Landesvater aus obgesagter Absicht gehalten werden; ferner durch zwey Pensionisten; an welchen schon genug gearbeitet ist, um sie denen, die sie hier sehen wollen, als Beweise vorzustellen (und wovon unten ein Mehreres) durch noch einige andre Pensionisten, deren nahe Ankunft versprochen ist; durch die Gewißheit der am 1sten May erfolgenden pädagogischen Vorlesungen; durch das Daseyn der Hülfsmittel, wenigstens auf eine eingeschränkte Weise 3 Jahre das Angefangne durchzusetzen; endlich durch eine ganz gewisse Berechnung, wie bald und wie sehr durch Kenner und Freunde meiner Person und heilsamen Anschläge (von Moskow her bis an Bänderland) die Bervollkommnung und Ausbreitung des Angefangnen werde erleichtert werden. (*)

§. 6.

(*) Diejenigen, welche es wissen, daß ich seit einem Paar Jahren ansehnliche Berufe zur Anlegung und Oberverwaltung einer Ritteracademie und eines academischen Gymnasiums, wobey die äusserlichen Umstände höchst angenehm waren, ausgeschlagen habe, könnten sich wundern, warum ich mich lieber auf Lebenslang in ein Labyrinth von Arbeit und Sorgen, und in die Gefahr setze, ein erworbnnes (obgleich kleines) Vermögen zu verlieren. Ihnen kann ich antworten: Erstlich, was man in jenen Anträgen

Ⓒ

von